

Anzeiger-Blatt

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.
Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5 gespaltene Zeile
oder deren Raum 10 Pfennige.
für den Inhalt verantwortlich:
R. Messerschmidt.

Erscheint: Mittwochs und Samstags und
kostet monatlich 40 Pfennige frei ins Haus
gebracht, in der Expedition abgeh. monat-
lich 35 Pfennige.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorsbach.

Ar. 36 Samstag, den 6. Mai 1916 5. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Verordnung.

betreffend den Verkehr mit Verbrauchszucker.
Auf Grund der Bundesratsverordnung über den Verkehr
mit Verbrauchszucker vom 10. April 1916 [R.-G.-Bl. S. 261]
der Ausführungsbestimmungen des Herrn Reichskanzlers vom
12. April 1916 [R.-G.-Bl. S. 265] und der Ausführungs-
anweisung der Preuss. Landeszentralbehörden vom 14. April
1916 wird hiermit für den Kreis Höchst a. M. folgendes an-
geordnet:

§ 1.

Verbrauchszucker darf im Kleinhandel gewerbsmäßig an Ein-
zelverbraucher nur noch gegen Zuckerkarten verabsolgt werden.
Die Zuckerkarten werden von den Gemeinden ausgestellt und
haben nur für den Bezirk der ausstellenden Gemeinde Gültig-
keit. Die Geschäfte, in welchen Zucker zum Verkauf kommt,
werden von der Gemeinde bestimmt und bekannt gemacht.

§ 2.

Die Gewichtsmenge, zu deren Bezug die Zuckerkarten berech-
tigt, wird vom Kreisaußschusse festgesetzt. Bis auf weiteres
wird die Menge auf 900 Gr. für den Kopf und Monat be-
stimmt. **Der Inhaber der Karte hat Anspruch auf
Zucker nur insoweit, als Vorräte vorhanden sind,
und nur in der jeweilig verfügbaren Form (Wür-
felzucker, Streuzucker, Platten u. dergl.).**

§ 3.

Zum Empfang einer Zuckerkarte ist nur berechtigt, wer im
Kreis Höchst a. M. polizeilich gemeldet ist und sich dauernd
aufhält.

Die Zuteilung der Zuckerkarten erfolgt durch die Gemeinde-
vorstände an den von ihnen zu bestimmenden Stellen und Zei-
ten an die Haushaltungsvorstände oder deren Beauftragte. Je-
der Haushaltungsvorstand darf nur soviel Zuckerkarten fordern
und in Empfang nehmen, als seine Haushaltung bezugsbe-
rechtigte Mitglieder hat.

§ 4.

Bei dem Ankauf von Zucker ist die Zuckerkarte im ganzen
abzugeben. Ueber die weitere Behandlung der abgegebenen
Zuckerkarten bestimmt der Gemeindevorstand.

§ 5.

Ueber die Anrechnung der in den Haushaltungen vorhan-
denen Vorräte auf die dem einzelnen Haushaltungsvorstand
zustehende Zuckerkarte erläßt die Gemeinde die weiteren Be-
stimmungen.

§ 6.

Die Kleinhandelsgeschäfte, welche von der Gemeinde mit dem
Verkauf von Zucker beauftragt werden, haben die bei dem Ver-
kauf einzuziehenden Zuckerkarten nach Weisung des Gemeindevor-
standes abzuhändigen und dem Gemeindevorstand einzurei-
chen. Jedes Geschäft erhält nur soviel Zucker zum Verkauf,
als den von ihm abgelieferten Zuckerkarten entspricht.

§ 7.

Die Gasthäuser, Bäckereien, Konditoreien, Anstalten und La-
zarette werden durch die Gemeindevorstände nach Maßgabe der
verfügbaren Vorräte mit Zucker besonders versorgt. Die Be-
stimmungen hierüber erläßt die Gemeinde.
Die Abgabe von Zucker zum Einmachen wird später beson-
ders geregelt.

§ 8.

Die Festsetzung von Kleinhandelspreisen für Zucker bleibt
vorbehalten.

§ 9.

Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Ge-
fängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500
Mk. bestraft. Daneben kann der Geschäftsbetrieb untersagt
oder das Geschäft geschlossen werden.

Die Zurückhaltung von Vorräten unterliegt den gesetzlichen
Strafbestimmungen. Ob die vorhandenen Vorräte für Rech-
nung des Kreises übernommen und in Verkehr gebracht wer-
den, bleibt weiteren Bestimmungen vorbehalten.

§ 10.

Diese Verordnung tritt mit dem 8. Mai 1916 in Kraft.
Höchst a. M., den 29. April 1916.
Der Kreisaußschuß des Kreises Höchst a. M.:
Krauser, Landrat, Vorsitzender.

Wird veröffentlicht.

Die Zuckerkarten gelangen für die hiesige Stadt mit den
Brotkarten für die zweite Maiwoche durch die Herren Bezirks-
vorsteher zur Ausgabe.
Die Selbstversorger erhalten ihre Zuckerkarten am Montag,
den 8. ds. Mts., Vormittags von 10 bis 12 Uhr auf dem
Rathause — Polizeizimmer — hier.
Die Zuckerkarten haben erst vom 8. ds. Mts. ab Gültig-
keit und lauten daher für Mai ausnahmsweise über 720 Gr.
Hofheim a. T. S., den 5. Mai 1916.
Der Magistrat: H e f.

Bekanntmachung.

Sonntag, den 7. Mai 1916, Vormittags 11 Uhr fin-
det zwecks Einteilung eine Zusammenkunft der Freiwilligen-
und Pflichtfeuerwehr statt. Zu derselben haben die
in den Jahren 1871 bis 1896 geborenen männlichen Per-
sonen zu erscheinen. Sammelplatz ist der Kellereiplatz.
Eine besondere Einladung erfolgt nicht.

Ausreichend begründete Entschuldigungen sind späte-
stens 24 Stunden vor der Zusammenkunft schriftlich bei
der Polizeiverwaltung hier selbst anzubringen.

Befreiung von der Zusammenkunft und den Uebungen
kann erfolgen durch Zahlung folgender Beträge pro Jahr:
3 Mk. von allen nicht zur Einkommensteuer und bis
zu 6 Mk. Einkommensteuer veranlagten Personen,
5 Mk. für alle bis zu 21 Mk. Veranlagten

8	"	"	"	44	"
10	"	"	"	80	"
12	"	"	"	118	"
15	"	"	"	160	"
20	"	"	"	252	"
25	"	"	"	höher Veranlagten.	"

Die Befreiung erfolgt auf schriftlichen oder zu Proto-
koll erklärten Antrag.

Der einmal gestellte Antrag auf Ablösung gilt auch in
allen späteren Jahren als stillschweigend wiederholt, bis
er ausdrücklich zurückgezogen wird.

Personen, welche noch nicht 1 Jahr in Hofheim woh-
nen, sind vom Erscheinen zur Zusammenkunft befreit.
Hofheim a. T. S., den 3. Mai 1916.
Die Polizeiverwaltung: H e f.

Bekanntmachung.

betreffend: Anmeldung zur Stammmrolle.
Für alle Personen, die das 17. Lebensjahr vollendet
haben bzw. vollenden, besteht die Verpflichtung zur An-
meldung zur Landsturmrolle mit dem Zeitpunkt des Ein-
tritts in das wehrpflichtige Alter, welches mit dem vol-
lendetem 17. Lebensjahre beginnt. Alle diejenigen, die
in den Monaten Januar, Februar, März und April d.
Jrs. das 17. Lebensjahr vollendet haben, müssen sich,
sofern dies noch nicht geschehen ist, — sofort zur Land-
sturmrolle melden.

Für die Folgezeit haben sich in der Zeit vom 1.—5.
jeden Monats diejenigen, die in dem vorhergehenden Mo-
nat 17 Jahre alt geworden sind, zur Landsturmrolle an-
zumelden.

Die Anmeldungen haben Wochentags von 8—12 Uhr
vormittags auf dem Rathause — Polizeizimmer — zu ge-
schehen.
Hofheim a. T. S., den 2. Mai 1916.
Der Magistrat: H e f.

Bekanntmachung.

Montag, den 8. Mai ds. Jrs., Nachmittags 5¹/₂ Uhr
ansfangend werden die zum Nachlasse des Johann Ernst
von hier gehörigen Hausmobilen im Hause Kurhaus-
straße 32 öffentlich versteigert.
Hofheim a. T. S., den 5. Mai 1916.
Der Ortsgerichtsvorsteher: H e f.

Bekanntmachung.

I. Montag, den 8. Mai ds. Jrs., Vormittags 11¹/₂ Uhr
wird das Schälen der Eichen auf hiesigem Rathause
öffentlich vergeben.

II. Das Sammeln von Besenholz in hiesigem Stadtwalde
ist bis auf Weiteres verboten.

Sämtliche bis jetzt ausgestellten Holzsezzettel werden
hiermit für ungültig erklärt.
Hofheim a. T. S., den 5. Mai 1916.
Der Magistrat: H e f.

Bekanntmachung.

Die am 27. April ds. Jrs. abgehaltene Grasversteige-
rung an den Gemeindevögen ist genehmigt.
Hofheim a. T. S., den 4. Mai 1916.
Der Magistrat: H e f.

Bekanntmachung.

Samstag, den 6. Mai ds. Jrs. kommt für die
Inhaber von Schweinefleischkarten Schmalz zum Ver-
kauf und zwar mit folgender Reihenfolge:
Bei Metzgermeister Schmidt:
No. 701—849 von 3 — 3³/₄ Uhr Nachmittags
No. 1—150 " 3³/₄—4¹/₂ " "
No. 151—270 " 4¹/₂—5¹/₄ " "
Bei Metzgermeister Kilb:
No. 271—450 von 3 — 3³/₄ Uhr Nachmittags

No. 451—600 " 3³/₄—4¹/₂ " "
No. 601—700 " 4¹/₂—5¹/₄ " "

An jeden Besitzer einer Fleischkarte werden 170 Gramm
Schmalz zum Preise von 1.—Mk. abgegeben.
Hofheim a. T. S., den 5. Mai 1916.
Der Magistrat: H e f.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen öffentlichen Impftermine finden für
Erstimpflinge am 9. Mai ds. Jrs., Nachmittags 3¹/₂ Uhr
und für die Wiederimpflinge am 11. Mai ds. Jrs., Nach-
mittags 3¹/₂ Uhr in der Kellereischule hier — Saal rechts
ebener Erde — statt.

Die Nachschau erfolgt je 8 Tage später.
Eltern, denen keine schriftlichen Aufforderungen zuge-
gangen sind, werden hiermit aufgefordert, ihre der Impf-
pflicht noch unterliegenden Kinder zu den genannten Impf-
terminen zu stellen.
Hofheim a. T. S., den 4. Mai 1916.
Die Polizeiverwaltung: H e f.

Höchstpreise für Schweinefleisch.

Die unterm 5. Januar ds. Jrs. auf Grund des § 5,
Absatz 2 der Verordnung des Bundesrates zur Regelung
der Preise für Schlachtschweine und für Schweinefleisch
vom 4. November 1915 (R.-G.-Bl. S. 725) sowie der
dazu ergangenen Preussischen Ausführungsanweisung vom
14. November 1915 erlassene Anordnung betreffend die
Festsetzung der Höchstpreise für Schweinefleisch im Bezirke
der Stadtgemeinde Hofheim a. T. wird hiermit wie
folgt abgeändert.

Zu § 1, Ziffer 1, der obengenannten Anordnung:
Für frisches rohes Schweinefleisch ohne Knochen mit
4 Pfund Beilage 1,70 Mk. (seither 1,50 Mk.) das Pfund.

Zu Ziffer 2:

Für frisches rohes Schweinefleisch mit eingewachsenen
Knochen mit 10 Proz. Beilage (Karee- und Kammstück)
1,75 Mk. (seither 1,52 Mk.) das Pfund.

§ 2.

Im Uebrigen bleiben sämtliche Bestimmungen der An-
ordnung vom 5. Januar ds. Jrs. und insbesondere alle
in derselben festgesetzten Höchstpreise unverändert bestehen.

§ 3.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Veröffent-
lichung im Hofheimer Anzeigerblatt in Kraft.
Hofheim a. T. S., den 5. Mai 1916.
Der Magistrat:

H e f. Wittlich H e m i s c h A b. W o l l s t a d t B o h m a n n

Bekanntmachung.

Die Liste über die Erhebung des Fasselviehgebeldes für
das Rechnungsjahr 1915 liegt vom 8. ds. Mts. ab 8
Tage lang zur Einsicht der Beteiligten auf dem Rathause
dahier offen.
Hofheim, den 6. Mai 1916.
Der Magistrat: H e f.

Bekanntmachung.

Die Stadt hat Gemüsenudeln bezogen und bringt sol-
che von Samstag den 6. Mai cr. (4 Uhr nachmittags)
ab in den hiesigen Lebensmittelgeschäften zum Preise
von 51 Pfg. für das Pfund zum Verkauf.
Die Abgabe darf nur an **Ortseingesessene und nur
einzelpfundweise** erfolgen.
Hofheim, den 4. Mai 1916.
Der Magistrat: H e f.

Bekanntmachung.

Die nächste Abgabe von Schweinefleisch erfolgt am:
Samstag, den 6. Mai ds. Jrs.

in folgender Reihenfolge
A. bei Metzgermeister Schmidt
von 6 bis 6¹/₂ Uhr nachmittags die Nr. 379—400
" 6¹/₂ " 7¹/₄ " " " die Nr. 1—150
" 7¹/₄ " 8 " " " die Nr. 151—230

B. bei Metzgermeister Kilb
von 6 bis 7 Uhr nachmittags die Nr. 677—860
" 7 bis 7¹/₂ " " " die Nr. 231—300
" 7¹/₂ bis 8¹/₄ " " " die Nr. 301—430

Der Preis des Schweinefleisches beträgt:
a. für Fleisch mit Beilage M. 1,70 das Pfund,
a. für Fleisch mit eingewachsenen Knochen (Karee und
Kammstück) M. 1,75 das Pfund.
Hofheim, den 5. Mai 1916.
Der Magistrat: H e f.

Auslandsträge.

Wenn sich unsere Feinde einbilden, daß die Stellung, die sich die deutsche Industrie auf dem Weltmarkt erobert hat, so leicht zu erschüttern sei, so liegt heute, nach bereits so langer Dauer des Krieges eine ganze Anzahl von untrüglichen Anzeichen dafür vor, daß ihre Hoffnung eine vergebliche sein und bleiben wird. Man hat uns von aller Welt abgeschlossen und geglaubt, dadurch unsere Fabriken still zu legen. Niemand aber, vielleicht selbst mancher Deutscher nicht, hat es sich träumen lassen, daß deutsche Arbeit im Auslande ein derartiges Ansehen genießt, daß auch während des Krieges noch zahlreiche und ganz bedeutende Aufträge des Auslandes nach unserem Vaterlande vergeben werden.

Nach dem Bild, das unsere Feinde entwerfen, haben wir keine Rohmaterialien, es fehlt uns am Notwendigsten, die Arbeitskräfte sind zum Militär eingezogen, die Maschinen stehen still. Daß man diese Verzerrungen nicht überall glaubt und daß im Auslande vielfach ein festes Vertrauen in die Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie vorhanden ist, wird nun durch nichts besser bewiesen, als durch die zahlreichen und großen Aufträge, die gerade während der Kriegszeit den deutschen Fabriken zugeflossen sind, und deren Eigenart vor allem zeigt, daß man Wert darauf setzte, ein deutsches Fabrikat zu bekommen.

Aus der großen Zahl der Aufträge, die während der Kriegsdauer von Seiten des Auslandes nach Deutschland vergeben oder hier ausgeführt worden sind, wollen wir nur einige hervorheben, die erkennen lassen, auf wie mannigfache Gebiete sie sich erstrecken, und welche Summen trotz des Krieges immer noch dank der Leistungsfähigkeit unserer Industrie von außen her nach Deutschland fließen. Da ist zunächst die größte aller amerikanischen Kupfer gewinnenden Gesellschaften, die dem bekannten Guggenheimschen Syndikat für Kupfergewinnung angehört und die in Chile eines der größten Kupferbergwerke der Welt und die größte Raffinerie zur Reinigung von Kupfer anlegt. Sie hat alle Maschinen, die für ihre neue, so gewaltige Anlage nötig sind, in Deutschland bestellt — ein Auftrag, der allein einen Wert von nicht weniger als 11 Millionen Mark repräsentiert. Die Maschinen konnten trotz des Krieges während der Kriegszeit vollendet werden. Ein weiterer Auftraggeber ist die Stadt Madrid. Hier lag die Wasserversorgung sehr im arzen. Das zur Verfügung stehende Wasser muß erst durch künstliche Reinigung in ein zum menschlichen Genuß geeignetes Trinkwasser umgewandelt werden. Hierzu gibt es eine ganze Anzahl von Verfahren. Man wählte aber das der Deutschen Ozon, O. m. b. H. und übertrug ihr die Einrichtung der Ozonreinigung des Trinkwassers für sämtliche öffentlichen Zapfstellen und Brunnen. Es werden drei große Ozonstationen errichtet, durch die man ein vorzügliches und in hygienischer Hinsicht vollkommen einwandfreies Trinkwasser erzielt.

Ein weiterer Beweis für die Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie während des Krieges liegt darin, daß Rumänien eine ganze Anzahl von Lokomotiven bestellt hatte. Diese sind gleichfalls während der Kriegszeit, und zwar außerordentlich rasch, fertig gestellt worden. Und vor kurzem wurden die Besteller benachrichtigt, daß diese Lokomotiven zur Abnahme bereit stehen. Ein anderer neutraler Staat, Holland, übertrug der Germania-Werft in Kiel, sowie dem Hamburger Vulkan den Bau von verschiedenen Schiffen. Auch dieser Auftrag wurde angenommen und wird ausgeführt werden. Da unsere deutschen Schiffswerften aber sehr überlastet sind, so werden sich die deutschen Ingenieure nach Rotterdam, Blijssingen und Amsterdam begeben, um hier unter ihrer Leitung diese Schiffe auf holländischen Werften bauen zu lassen.

Außerst zahlreich sind die Bestellungen, die aus neutralen Ländern auf Arzneimittel vorliegen, die jedoch, um eine Weiterbeförderung dieser Mittel nach dem feindlichen Auslande zu verhüten, nur dann zur Ausführung gelangen, wenn seitens der Besteller und ihrer Regierung gewisse Garantien geleistet werden. Ähnlich liegt die Sache bei den Farbstoffen, ferner bei einer ganzen Anzahl von kleineren Industrien, die zum Teil in hohem Maße

mit ausländischen Aufträgen beschäftigt sind. Jedenfalls schließt der Umstand, daß man sich sogar während des Krieges mit so vielen und großen Aufträgen an Deutschland wendet, eine Gewähr von weitgehender Bedeutung für die Zukunft der deutschen Industrie in sich. (3b.)

Rundschau.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Es hat jetzt das eroberte Land ein Jahr unter geordneter und segensreicher Verwaltung gestanden. Hinter dem sicher schützenden feldgraunen Wall von Menschen und Eisen, der sich in fast gerader Linie von Miga und nordwestlich von Tannenburg und östlich von Wilna fast 800 Kilometer lang, nach der Nordostseite Galiziens hinzieht, haben die Werke des Friedens wieder gediehen können. Und so dürfen wir denn hoffen, daß aus dem Lande, dessen Verlust vor einem Jahre die militärische Niederlage unserer Feinde offenkundig machte, vom Herbst ab auch Kräfte zu uns strömen werden, die uns das wirtschaftliche Durchhalten bis zum siegreichen Ende erleichtern werden. (Str. Bl.)

Tabak-Industrie

und Handel zur neuen Tabaksteuervorlage.

In einer in Berlin stattgehabten Versammlung der Arbeitsvereinigung von Verbänden und Unternehmern der deutschen Zigarettenindustrie, in welcher circa 65 v. H. der deutschen Produktion vereinigt sind, sowie der Vertreter sämtlicher Zigarettenhändlerverbände Deutschlands wurde folgende Erklärung beschlossen:

1. Die Händler erklären sich gegen jede steuerliche Mehrbelastung des Tabakgewerbes in seiner Gesamtheit oder einer seiner Zweige während des Krieges. 2. Die Zigarettenfabrikanten erklären ihrerseits, eine steuerliche Belastung der Zigarette für die Dauer des Krieges für gänzlich unannehmbar und widersprechend der in der Begründung der neuen Steuervorlage vorgetragenen Auffassung, als ob sie derselben, wie sie vorliegt, zugestimmt hätten.

Händler und Fabrikanten sind sich über folgende Gesichtspunkte einig: Es liegt sowohl seitens des Handels als auch seitens der Zigarettenindustrie die ausgesprochene Bereitwilligkeit vor, bei Eintritt normaler Verhältnisse, d. h. nach Friedensschluß, bei der Ausbringung der Gelderfordernisse für das Reich durch eine endgültige Besteuerung erhebliche Opfer zu bringen. Handel und Industrie bieten für diese Zeit ausdrücklich ihre Mitarbeit an in der Erwartung, daß dann auf Grund reiflichster Überlegungen und sorgfältigster Vorarbeit eine endgültige Form gefunden wird, die Handel und Industrie annehmen kann und die alle Gefahren sowohl für diese als auch für die Arbeiterschaft vermeidet.

Die außerordentlich große und anhaltende Steigerung der Preise für Rohtabak und sämtliche anderen Rohstoffe, sowie der Arbeiterlöhne während des Krieges, welche die schwierigsten Verhältnisse im Tabakgewerbe gezeitigt hat, macht aber den jetzigen Zeitpunkt zu dem denkbar ungünstigsten für eine Erhöhung der Tabakabgaben. Eine solche würde unbedingt zu einer Vernichtung der Existenz einer großen Anzahl von Angehörigen des Tabakgewerbes, besonders der kleinen Fabrikanten und Händler, sowie der Arbeiter führen, zumal eine ausreichende Abwälzung der erhöhten Abgaben auf die Verbraucher nicht durchführbar ist. Ein außerordentlicher Rückgang des Tabakverbrauchs, der schon durch die allgemeine Verteuerung aller Lebensbedürfnisse stark gefördert wird, würde unzweifelhaft eintreten, was den Interessen der gesamten Volkswirtschaft widerspricht. Es wird daher der hohe Reichstag dringend um Ablehnung der Vorlage ersucht.

Europa.

England. (3b.) Die „Times“ sagen: Die Ereignisse der vorigen Woche zeigen deutlich, daß Veränderungen in der Regierung dringend notwendig sind. Das Kabinett muß verkleinert werden und darf höchstens aus sechs Ministern bestehen.

Irland. (3b.) Reuters und die amtlichen englischen Quellen suchen es so darzustellen, als ob der Aufstand

in Irland mit dem Erfolge der britischen Truppen in Dublin erledigt sei. Sie haben alles Interesse daran, die Auffassung der Lage in Irland zu verbreiten. — Die Tublin von den britischen Truppen zurückerobert wurde, das war von vorneherein wahrscheinlich. Tublin hat eine starke englische Garnison zur Verfügung gehabt. Selbst eine starke englische Garnison und sein Hafen begünstigt jedes englische militärische Unternehmen; aber Tublin ist noch nicht Irland. Darum setzte man ein dickes Fragezeichen hinter die von den Engländern eifertig verbreitete Auffassung, der Aufstand in Irland sei abgetan. Es ist sich vielleicht bald zeigen, daß Tublin noch lange nicht Irland ist und daß das jetzt neuerdings aufgerollte irische Problem noch sehr ernste Folgen für England haben kann. ? Italien. (3b.) Während in England der Anleihenpreis nur um wenige Schillinge für die Tonne in Höhe gegangen sei, habe er in Italien eine Steigerung von über sechs Pfund Sterling für die Tonne erfahren. Sollten die Frachtenpreise nicht sinken, so bedeutete das den unvermeidlichen Ruin einer Reihe italienischer Industrien und eine starke Abnahme der wirtschaftlichen Produktivkraft Italiens.

Türkei. (3b.) Der Feldzug im Irak hatte die Türkei überrascht, die in dieser Gegend keinerlei Vorbereitungen gegen unerwartete Angriffe auf die Mündung des Schatt el Arab getroffen hatte. Zu Beginn des Krieges beschloßen die türkischen Streitkräfte, die kaum einhunderttausend Mann stark waren, sich kämpfend zurückzuziehen. Sie erlitten hierbei keine Verluste. Wenn man die Verlustzahlen überblickt, dann begreift man auch die heftigen Vorwürfe, die der englischen Regierung wegen der unglücklichen und nutzlosen Opfer gemacht worden sind. Mehr als 100 000 Mann wurden verloren.

Die große Frage.

Wird es den Amerikanern möglich sein, ihre Schiffe und namentlich das benötigte Gold und Geld über den Ozean zu schaffen? Und diese Frage hinwiederum ist mit das engste verknüpft mit der anderen, in welchem Umfang ein U-Bootskrieg geführt werden muß, um die erforderlichen Wirkungen, welche durch die alleinige Mächtigkeit der militärischen Interessen geboten erscheinen, zu erzielen. Unsere U-Boote hätten es in der Nacht, den amerikanischen Goldschiffen mit gebührendem Nachdruck zuleibe zu gehen. Aber auch ganz abgesehen davon: unsere Feinde und zudoberst England, könnten mit Gold, mit Banknoten und mit Schecks gar nichts anfangen. Solche Dinge kann man nicht essen.

Was England in aller erster Linie braucht, das sind Waren, Nahrungsmittel und Rohstoffe. Und um dies auf sein Inselreich zu schleppen, braucht es Schiffe! Mehr, als es gegenwärtig besitzt! Darum auch das Streben Englands, seine Trabantens, wie es im Falle Portugals sich zeigte, einfach zum Raube deutschen Schiffseigentums zu veranlassen. (3b.)

Aus aller Welt.

Mailand. (3b.) Im „Secolo“ ist zu lesen, daß 100 Arbeiterinnen, die bisher in den städtischen Verhältnissen Mailands für Heeresbedarf Wäsche genäht, beschäftigungslos zu werden drohen, da keine Arbeit mehr für sie aufzutreiben ist. Auch landwirtschaftlichen Arbeitern fehlt die Beschäftigung.

Athen. (3b.) Ein griechischer Postdampfer mit 200 Ägypten geschickten Griechen ist im Piräus angekommen. Reisende erzählen, daß die Entente Heberische Anstrengungen macht, um Truppen, die zuletzt bei den Dardanellen waren und jetzt in Ägypten sind, nach Marseille zu schaffen. 150 Transportdampfer sind in ägyptischen Häfen beisammen transportiert.

Genf. (3b.) Man erfährt indirekt aus Petersburg, daß der Aufstand in den staatlichen Pulverwerken von schwerer Natur war, und 12 Arbeiter zum Tode durch den Strang verurteilt wurden. Nach Ansicht gemäßigter Persönlichkeiten sind nach Friedensschluß Unruhen in Russland zu erwarten, ganz gleich, wie der Krieg ausgehen wird.

Des Lebens Schule.

11.

Er kannte dieses Gefühl aus eigener Erfahrung. Aber wenn Frau Hesse mit ihren Kindern kam und die Familie beisammen und die alten süßenlieder sang, die auch Franz Hesse von seinem Elternhaus her kannte, dann freute es den Sohn, wenn leise und wie unbewußt, auch des Vaters Stimme sich dazwischen mischte.

Zunächst hatte Josepha ihren Plan durchgeführt. Durch Vermittlung des Herrn Widen hatte Elschen billigen Aufenthalt in einem stärkenden Bade gefunden, und Hesses hatten sich eben gefallen lassen müssen, von Josephas Ersparnissen dazu anzunehmen zu Karls ganz besonderer tiefen Beschämung, denn daß sie einen Rotzpfennig hatte, ihnen beizuspringen, und er nichts, sondern noch Schulden — und war doch ein Mann und gesund und kräftig — das tournte tief.

Und als sich Herr Francesco in Franz Hesse gewandelt, als er den dunklen Grund erkannte, aus dem dieser Volksbeglucker gestiegen, da hatte er auch das Vertrauen zu den schönen Theorien und Idealen verloren, die jener der Jugend so verlockend hinzustellen gewußt. Es war alles Schein und Lug und Trug, denn man hatte einen großen Faktor bei der Rechnung vergessen: das sündige Menschenherz, das böse ist von Jugend auf.

Was halfen alle Reformen, wenn das Herz unreformiert blieb? Und wären heute alle Verhältnisse gleich gemacht, und der Unterschied zwischen arm und reich aufgehoben und ebenso der zwischen vornehm und gering, morgen schon würde er wieder hergestellt sein.

Doch jetzt treten wir ein in der Organistenwohnung. Unsere Freunde sind vollständig versammelt mit Sonntagsfrieden und Freude auf den Angesichtern.

Josepha trug soeben den dufenden Kaffee auf den Tisch und sah so gut und hausmütterlich dabei aus, daß mehr als ein Blick freundlich und bewundernd auf ihr ruhten.

Besonders waren es Karls Augen, die jeder Bewegung des Mädchens folgten. Sie sprachen ganz deutlich aus, was er dachte, so daß Josepha es wohl auch gewahren mußte. Aber böse war sie ihm um solche Gedanken nicht. Auch ihr Jugendfreund war sehr lieb geworden. Nun war er so, wie sie ihn gewünscht hatte, nun konnte sie glauben, daß er seinem lieben Vater immer ähnlicher werden würde. Und dann mußte es seine Hausfrau doch wohl gut haben!

Sie lächelte, wie sie so dachte, und als er ihr seine Hand bot, legte sie die ihrige hinein.

Frigens Geige hatte es ihr einmal angetan. Die süßen Klänge, die er derselben zu entlocken wußte, hatten ja zuerst ihr armes Herz gestillt und nach oben gezogen — und seit sie wußte, daß er ihr Better war, hatte sie auch an ihm gewissermaßen einen zweiten Bruder, wie an Frau Tomiko eine liebe Tante.

— Schluß —

Deutscher Wagemut.

4.

Kaum hatte Hauptmann von Berstler in dem regungslos daliegenden den „Schlappen“ von jenem Nachtmarsch

vor zwei Tagen erkannt, als er auch schon in entschuldigender Berkenkung der Sachlage losdonnerte:

„Herr Unteroffizier, Sie geben dadurch, daß Sie hier zwischen den Grabhügeln vertriehen, Ihren Leuten gerade kein gutes Beispiel. Besonders Sie sollten das alles vermeiden, was...“

Der Rest dieser strengen Vermahnung blieb unausgesprochen.

Wieder erklang in der Luft der tiefe Orgelton, wenige Sekunden später pläzte eine neue Granate mit betäubendem Knack in nächster Nähe.

Die beiden Offiziere und auch Hans Helmer, der inzwischen schnell aufgerappelt hatte, wurden mit Granatsplittern überschüttet; aber die Sprengschüsse des Schusses richteten auch jetzt weiter keinen Schaden an. „Was das vorhin auch derselbe Orgelton, als das erste Ding da drüben freipierte?“ fragte der Hauptmann nach einer Weile, indem er sich den Sand von der grauen Uniform schüttelte.

„Zu Befehl, Herr Hauptmann“, erwiderte „Mädchen in strenger Haltung.“ Und nur der Luftdruck der Explosion hatte mich an diesen Platz geschleudert.“

„So, so! Na, da haben Sie Glück gehabt, Herr Unteroffizier. Das sind Geschosse aus ganz großkalibrigen Geschützen. Gefährliche Dinger! Wunderbar mich, daß wir so heil davon gekommen sind.“ Das Klang schon ganz anders als vorher, fast etwas entschuldigend. Und der Bataillonskommandeur nickte jetzt Hans Helmer freundlich zu und verschwand in der Richtung, nach dem rechten Flügel des ihm unterstellten Verteidigungsschnittes.

Meine Bronie

Weiblicher Fleischergeselle. Die Tochter des Fleischermeisters Max Kadner in Pappendorf in Sachsen, die bei ihrem Vater in die Lehre getreten war, hat jetzt vorer Fleischerinnung in Gaimichen, wie deren Prüfungsbekanntnis gibt, die Gesellenprüfung, die erste im Kaiserreich Sachsen, als weiblicher Fleischergeselle, abgelegt.

Erschütternd. Eine erschütternde Todesanzeige veröffentlicht in der „Täglichen Rundschau“ der Lehrkörper des Berliner Wilhelm-Gymnasiums: „Am 17. April erlag Königsberg in Preußen Herr Professor Dr. Hans Schwab, Hauptmann der Reserve, den Folgen seiner zweiten schweren Verwundung, nachdem zwei Tage vorher sein einziger Sohn Leutnant Hans Martin Schwab den Heldenmuth gefunden hatte.“

Verbrechende. Als ein Diener der Kapelle der evangelischen Gemeinde am Küstinger Platz in Berlin die Kapellentür aufschloß, um den Raum für den Gottesdienst herzurichten, fand er vor dem Altar einen Mann in einer Mütze tot daliegend. Neben der Leiche lagen Splitter des Glasdaches, durch das der Mann durchgebrochen war, als er über das Dach einsteigen wollte. Die Verglasung des Lichthofes trug ihn jedoch nicht, er brach durch und fand so durch Absturz den sofortigen Tod. Nach dieser Entdeckung wurde die Kapelle geschlossen und die polizeilichen Nachforschungen eingeleitet. Der Vormittagsgottesdienst mußte ausfallen.

Mißbrauch. Einem verbrecherischen Mißbrauch der Kriegstraumung ist man in Budapest auf die Spur gekommen. Ein junger Mann hat es fertig gebracht, naheinander mit nicht weniger als sechs Frauen sich kriegstraumen zu lassen. Es ist dabei noch nicht festgestellt, ob schon alle Fälle dieser Ausbeutung unerfahrener Frauen ans Tageslicht gekommen sind. Der Gang der verbrecherischen Handlung war höchst einfach. Nach kurzer Bekanntschaft mit einem Mädchen ließ sich der Mann kriegstraumen, verlebte mit der Angebrauten einige Mittertage und verließ dann unter dem glaubwürdig erscheinenden Vorwande, er müsse ins Feld rücken. Erleichtert wurde dem Mann sein Treiben, weil die Behörden bei der Beschaffung der Dokumente große Rücksicht an den Tag legten. Schließlich mußte der Mann aber doch ins Feld rücken und das wurde ihm zum Verderben. Er erhielt von jeder seiner Frauen Briefe und Pakete nachgesandt. Die neugierigen Kameraden entdeckten nun, daß die Karten alle die Aufschrift trugen: „Lieber Mann!“, obwohl sie ganz verschiedene Handschriften aufwiesen. Die Sache wurde zur Anzeige gebracht und so der Sachverhalt aufgedeckt. Der zur Rede gestellte Soldat erklärte, er habe bestimmt erwartet, im Felde zu fallen, daher habe er eine Aufdeckung seiner Handlungsweise nicht gefürchtet. Der Prozeß gegen den mehrfachen Ehemann wird in der nächsten Zeit stattfinden.

Pleite. Schon längst war es bekannt, daß die französische Riviera sich in größter Geldverlegenheit befindet. So gar in Monte Carlo und Nizza hat der Krieg keine Spuren hinterlassen. So gar die weltberühmte Spielbank in Nizza ist geschlossen, die Wandelhallen der Hotels sind mit Verwundeten überfüllt, die prächtigen Villen sind Refugien der Vertriebenen. Die gesamten ökonomischen Verhältnisse Nizzas sind untergraben und Nizza steht vor dem Bankrott. „In einigen Wochen (so schrieb der Bürgermeister von Nizza an einen englischen Lord) sind wir ganz fertig. Unsere Kassen sind so gut wie leer.“

Attentat. Die Newyorker Polizei verhaftete einen Amerikaner, namens Harry L. Newton, unter der Anschuldigung, für die Ermordung J. P. Morgans 2000 Pfund Sterling gefordert zu haben. Newton hätte sich gegen die Summe verpflichtet, den amerikanischen Finanzmann mit einer Bombe zu töten.

Vermischtes.

Kriegskur. Bei unserer Garnisonkompagnie, so schreibt ein Landsturmann aus Hamburg, trat vor einem halben Jahre der bei der Nachmusterung der früheren D. U. Leute tauglich befundene Bankier Meyer ein.

Meyer ist im Zivilverhältnis Bankdirektor und Millionär, verfügt über zwei Luxusautos und besitzt eine wunderbare Villa am Rhein. Und dieser Landsturmann und Millionär nahm es mit dem Dienste so ernst und mit der Soldatenpflicht so genau, daß er auf die (von der vorgelegten Dienststelle gerne erteilte) Erlaubnis verzichtete, außerhalb der Kaserne „privat wohnen“ und sich selbst beköstigen zu dürfen. Der Landsturmann Meyer schloß zusammen mit zwanzig anderen, die vordem wohl nie in einer Villa am Rhein gewohnt, in der Korporalstabskammer, oft mit ihnen in der Mannschaftsküche und machte Stuben-, Flur- und Wasserdienst so eifrig und gewissenhaft, als ob des Weltkriegs Schicksal davon abhängig sei. Wenn nach Freiwilligen für den nächsten Transport zur Front gefragt wurde, war Meyer sicher der erste, der sich meldete. War ein Brottransport durch die Stadt zu fahren: man konnte tausend gegen eins wetten, daß Meyer den Wagen schob, und waren sonstige Arbeiten zu erledigen: Landsturmann Meyer war sicher an der Spitze. Als er eintrat, verblüffte er mit seinem reichlich 130 Kilogramm „Lebendgewicht“ selbst unseren erfahrenen Sanitätsfeldwebel und der Arzt stellte Diabetes und ein halbes Duzend andere Leiden fest. Nach 5 Monaten war Meyers Körpergewicht 101 Kilogramm; Diabetes und so weiter: weg! Aber der Arzt hatte immer noch Bedenken. Meyer schraubte, legte und exerzierte wacker weiter, fuhr den Brot- und Wäschekarren, wie wenn er zehntausend Markthelfer und nicht Bankier und Millionär gewesen wäre, und wehrte entrüstet ab, als man ihn als Schreiber in ein Büro versetzen wollte. Die letzte ärztliche Untersuchung ergab 98 Kilogramm Körpergewicht, keine Spur Diabetes und anderen Wehs und Meyer wurde . . . felddienstfähig. Wenn er vordem eine Millionemission glücklich durchgeführt, ist er sicher nicht solcher einbergeschritten als jetzt, da er als „Felddienstfähiger“ aus der Reservestube heraustrat. „Sehen Sie, meine Kriegskur hat doch Erfolg gehabt“, meinte er strahlend. Mit dem nächsten Transport geht er zur Front.

Toilettenkurus. Vor einiger Zeit wurde über Kleiderkammern berichtet und es stellte sich dabei heraus, daß zum Beispiel die Herzogin von Fife in zahllosen Schränken sämtliche Kleider aufbewahrt, die sie von ihrer frühesten Jugend an getragen hat. Wie nun ein Berliner Journalist feststellte, will die Sammlung der Herzogin, die bekanntlich eine Tochter der verstorbenen Königin Viktoria von England ist, nichts Besonderes sagen: weiß doch die Geschichte von viel erstaunlicheren Kleiderkammern der Vergangenheit zu berichten. Nach glaubwürdigen Quellen besaß zum Beispiel Marie Stuart 20 000

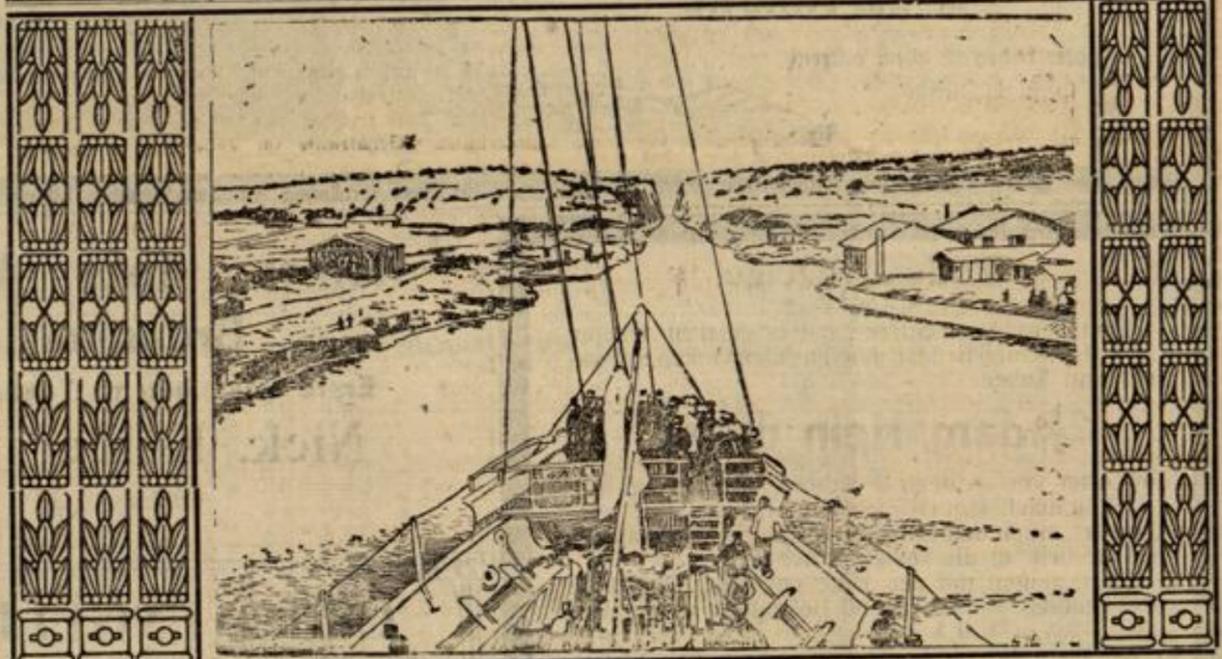
gestickte Kragen; Margarete von Valois, die geistvolle Schwester Königs Franz I., trug nach und nach 8359 Unterkleider zusammen; die La Valliere, Ludwigs 14. sentimentale Jugendliebe, soll nach und nach 30 000 Strumpfbänder aufgestapelt haben. Den Rekord hält aber doch die dicke Kaiserin Elisabeth von Rußland, die dem schwächlichen Gemahl der zweiten Katharina, Peter 3., auf dem Jarenthrone voranging. Als sie die Augen schloß, verfügte sie über nicht weniger als 16784 neue Toiletten und 12676 andere, die sie nur ein einziges Mal getragen hatte. Sie wurden in mehr als 1000 Schränken aufbewahrt, die 124 Säle des kaiserlichen Palastes ausfüllten.

Naturfarben. Wie ein ausländisches Fachblatt berichtet, haben die amerikanischen Baumwollpflanzer auch im Kriege das Bestreben nicht aufgegeben, durch allerhand Versuche farbige Baumwolle zu erzielen. Bekanntlich ist dieses Bemühen in manchen Ländern schon von Erfolg gekrönt gewesen, so gibt es in Peru rote, in Ägypten kastanienbraune, in China gelbe, in Indien graue und in der Süd-Carolina grüne und in Mexiko schwarze Baumwolle. Heute versucht man nun, durch Mischungen der Samen, und indem man die Produkte zerteilt, Mittelfarben zu gewinnen, um eine ganze Anzahl verschiedener Färbungen zu erhalten. Natürlich würde das Durchführen einer derartigen Neuerung eine große Umwälzung in der Baumwollindustrie hervorbringen. Das Färben würde überflüssig werden, und man hätte Baumwolle in ganz echten Farben.

Haus und Hof.

! Salat, besonders auch Winteralat, erhält jetzt eine Fügung von Natriumsalpetat, welcher sehr rasch antreibt. Es kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß dieser Salpeter in seiner schnellen Wirkung den fehlenden Chilisalpeter vollständig ersetzt.

Erbsen siehe man in diesem Jahre möglichst viel und lege immer wieder in 14 tägigen Abständen neue Beete an. Beim Aussäen säe man nicht zu dünn, damit kräftige, dicke Reihen entstehen, die dann auch viel Frucht bringen. Außer den für den Sommer sehr ertragreichen und empfehlenswerten Markterbsen pflanze man auch genügend Kneiflerbsen. Werden diese reif, so sind sie für den Winter, für Suppen usw. wertvoll, wofür Markterbsen nicht in Frage kommen. Gute Kneiflerbsen sind Heinemanns Vorbote, Burbaum, Sage und grünbleibende Folger, gute Markterbsen sind Telephon, Heinemanns Fürstenerbe und Genfor.



Der Kanal von Korinth.

erschossenen und von den Bewohnern längst verlassenen Dorfe Dalken aufgetrieben hatten.

Der Offizier, der eben erst aus seinem Unterstand herübergekommen war, reichte Helmer jetzt seine Feldtasche hin.

„Ja, trinken Sie; es ist Rotwein; Sie sehen noch immer hungrig aus.“

„Mädchen“ wollte danken, aber der junge Leutnant ließ nicht locker. Und da griff er denn endlich zu, füllte sich seinen Trinkbecher und leerte ihn mit Behagen, obwohl er sonst ein Gegner von Alkohol war. Mühseligkeitsübungen, für die Papa Helmer daheim kein Verständnis besaß.

„Sagen Sie, fühlen Sie sich den körperlich noch nicht ganz auf der Höhe?“ fragte der Leutnant wieder, indem er beim Lodernden Kerzenschein das Gesicht des anderen prüfend musterte.

„Körperlich, da geht es mir tadellos“, meinte der Reserverunteroffizier etwas zögernd. „Aber seelisch, seelisch habe ich mein Päckchen schwer zu tragen.“

Die Mannschaften, die jetzt bei Anbruch der Nacht, wo die Herren Russen ihre Geschütze bisher stets hatten schweigen lassen, draußen vor den Schützengraben etwas freie Luft schöpften und sich die steif gewordenen Glieder wieder geschmeidig machten, konnten nicht hören, was zwischen den beiden Vorgesetzten verhandelt wurde.

Und so sagte sich denn Hans Helmer ein Herz und sprach sich alle seine Kimmernisse von der Seele herunter. Als er geendet, reichte ihm der Offizier stumm die Hand. Und erst nach einer Weile sagte er dann laut:

„Nein, es geht nicht. Sie schauen mich so verwundert

an, lieber Helmer. Ja, ich habe mir soeben überlegt, ob ich Sie nicht heute nacht auf dem mir vom Bataillonskommandeur befohlenen Patrouillengang mitnehmen könnte, damit Sie eventuell Gelegenheit fänden, sich auszuzeichnen.“

Um 11 Uhr soll ich mit einem Gefreiten und 12 Mann versuchen, festzustellen, ob der Feind etwa für die nächsten Morgenstunden einen Angriff vorbereitet.

Es ist ein Ueberläufer heute, ein Pole, zu uns gekommen und hat die Nachricht gebracht, daß die Russen ihre Artillerie gerade der Stellung unseres Bataillons gegenüber um mehrere Batterien verstärkt und daß sie gestern eifrig Bäume, anscheinend zu Notbrücken, gefällt haben.

Das alles hat Herrn Hauptmann von Berster auf die Vermutung gebracht, der Gegner könnte hier einen Durchbruch versuchen.

Und da sollte ich eben herauszufrieden sehen, ob der Russen in dieser Nacht besonders unruhig ist. So ein Sturmangriff muß ja vorbereitet werden, und zwar gehörig, und das kann nicht so ganz in aller Stille geschehen.

Wenn ich nur Glück habe, und recht dicht an den Feind heranschleichen kann!

Aber, daß ich Sie mitnehme, nein, das wird doch nicht möglich sein! Der Kommandeur befahl ausdrücklich: mit einem Gefreiten und 12 Mann. Da darf ich nicht selbständig an dem Befehl etwas ändern. Und zum Hauptmann hingehen und fragen; auch ausgeschlossen. Der schläft sicher schon. Hat es ja auch schwer genug hier, besonders die große Verantwortung. Mithin, lieber Herr Helmer, Sie müssen noch warten, Gelegenheit, ein für alle Mal Ihren Ehrennamen abzuschütteln, wird sich schon noch finden.“

Fortsetzung folgt.

